

Ein

ABENTEUER

in den

Highlands



KARIN LINDBERG

börsennotierten Unternehmen zu sein. Als ihm auffiel, was er da gerade überlegte und dass er sich definitiv zu viel damit befasste, was sie von ihm dachte oder denken könnte, gab er sich innerlich einen Ruck. Er war emotional mitgenommener, als er bis jetzt angenommen hatte.

„Mehr Omelett?“, fragte Eva zaghaft. Ian atmete tief ein und nickte. Konnte ja nicht schaden, er hatte in der letzten Woche nicht wirklich viel zu sich genommen und seine Jeans saßen bereits lockerer als noch in New York.

„Ja, von mir aus“, beantwortete er ihre Frage. „Was machen deine Eltern?“

Nun war es an Eva, tief Luft zu holen. Sie legte ihre Gabel beiseite und schenkte sich und Ian noch ein wenig Tee nach, bevor sie auf seine Frage einging. „Mein Vater arbeitet bei einem großen deutschen Automobilhersteller, meine Mutter ist Hausfrau. Die Lage in der Firma, in der mein Vater arbeitet, ist angespannt und wir leben seit Jahren mit der Angst, dass er seinen Job verlieren könnte.“

„Wäre das denn so schlimm?“

„Du stellst ja Fragen! Natürlich wäre das schlimm. Er hat nie etwas anderes gemacht und wir sind auf sein Einkommen angewiesen. Meine Mutter kann nicht arbeiten; sie hat keine Ausbildung und war auch mit allem anderen – außer Kinder zu bekommen – überfordert.“

„Verstehe. Wie alt sind deine Geschwister?“

„Ich habe eine große Schwester, die achtundzwanzig ist und mittlerweile auch selbst drei Kinder hat. Sie wohnen bei meinen Eltern im Haus; meine Schwester ist alleinerziehend. Dann wäre da mein Bruder Peter. Er ist sechsundzwanzig und Schreiner. Und das Nesthäkchen Luisa. Sie ist siebzehn und geht noch zur Schule, aber sie macht ganz schön oft Dummheiten. Da fällt mir ein: Kann ich vielleicht den WLAN-Code bekommen? Ich würde schrecklich gerne mit ihr skypen. Irgendjemand muss sich darum kümmern, dass sie ihre Schularbeiten macht und nicht nur auf Partys geht.“

Ian hob eine Augenbraue.

„Sollte das nicht deine Mutter tun? Klar, ich schau nachher im Büro, ob ich den Code finde.“

„Danke. Meine Mutter sieht das nicht so. Sie denkt, es wäre okay, wenn Luisa die Schule schmeißen würde, weil sie das Leben genießen will. Schule ist nicht so wichtig in ihren Augen, aber ich sehe das anders. Luisa würde es bereuen.“

„Hm. Ich sehe schon, es scheint wirklich ein aufregendes Familienleben zu sein.“

„Ja, das kann man wohl sagen, zumal meine große Schwester ihr erstes Kind auch mit siebzehn bekommen hat. Drei Kinder von zwei Männern und keiner von denen kümmert sich um die Kleinen. Es ist schrecklich. Luisa soll nicht die gleichen Fehler machen wie Stephanie.“

Eva seufzte und schaute aus dem Fenster.

„Scheint mir ein bisschen viel Verantwortung zu sein, die du als Schwester übernimmst“, meinte Ian sanft.

„Ich will, dass Luisa es besser hat. Ich selbst will es besser haben. Deswegen arbeite ich und besuche die Tourismusfachschule. Meine Eltern sind damit nicht einverstanden, da sie meinen, es sei Zeitverschwendung. Ich soll mir einfach einen Job suchen und Geld verdienen und nicht bis Mitte Zwanzig zur Schule gehen.“

„Ach, wirklich? Wo ist dein Vater bei der ganzen Sache?“

„Der hat oft Nachtschicht, damit ist er aus der *Sache* fein raus. Der hat keine Lust zu diskutieren. In seiner Freizeit will er seine Ruhe, Fernsehen und so ... Er sagt, er hat keine Energie übrig für unseren Frauenkram. Mein Bruder arbeitet als Tischler und das findet mein Vater toll. Mein alter Herr ist ja der Hauptverdiener und füttert meine Schwester und ihre Kinder auch noch mit durch. Es fehlt an allen Ecken und Enden. Deswegen bin ich auch früh ausgezogen, es gab viel zu wenig Platz im Haus. Er sagt, er schafft das Geld ran und mehr kann er nicht machen. So sieht es jedenfalls aus. Er ist kein großer Redner, der uns mit guten Ratschlägen aufs Leben vorbereitet oder so.“

Ian kratzte sich am Kinn. Das waren Probleme, von denen er wusste, dass es sie gab, von denen er als reicher Erbe aber nie selbst betroffen gewesen war.

„Aber ich will echt nicht mein Leben hier ausbreiten. Tut mir leid. Das ist total uninteressant für dich, entschuldige.“

„Nein, ich habe doch gefragt. Vielen Dank für das leckere Frühstück.“

Ian stand auf und räumte das schmutzige Geschirr ab. Eva half ihm dabei, aber das Gespräch war versiegt. Das Radio trällerte *Starlight* von Slash, was die komische Stimmung irgendwie noch unterstrich.

„Ich schau mal, ob ich das WLAN-Passwort im Büro finde. Es kann ja nicht so schwierig sein, schließlich wollen die Hotelgäste auch Zugang zum Internet.“

„Das ist sehr nett, danke.“ Eva folgte Ian zum Büro, das ebenso penibel sauber und aufgeräumt war wie der Rest des Hotels. „Wow!“, entfuhr es ihr. „Die scheinen ja alle mächtig Angst vor ihrem Boss zu haben, hm?“ Sie lachte. „Hier gibt es ja in keinem Zimmer auch nur ein Krümelchen oder eine Spinnwebe!“

Ian kniff die Augen zusammen. „Was soll das denn mit Angst zu tun haben? Kannst du dir nicht vorstellen, dass manche Leute ihre Arbeit gerne machen? Dann gehört es doch dazu, dass man eine gewisse Ordnung hält – und das hier ist schließlich ein First-Class-Hotel.“

Eva stemmte die Arme in die Hüften. „Sag mal, was bist du denn für einer? Man könnte ja meinen, du und der Chef, ihr wärt so.“ Sie hakte die kleinen Finger ineinander und machte das gängige Zeichen für Kumpanentum. Ian drehte ihr den Rücken zu, um zu verbergen, wie nahe sie der Wahrheit kam, und ärgerte sich im Stillen über sich selbst.

„Hier ist der WLAN-Code.“ Er schmiss den Zettel auf den Schreibtisch vor ihr.

„Mein Gott, deine Launen sind ja echt abartig.“ Eva kräuselte die Nase und fotografierte den Zettel mit ihrem Handy ab.

„So, du Nervensäge, soll ich dir das Anwesen jetzt zeigen oder nicht?“

Evas Miene hellte sich auf. „Klar!“ Sie streckte ihm ihre Hand entgegen und sagte: „Frieden?“ Ian musste schmunzeln. Sie war wirklich süß, wenn sie so unschuldig mit ihren unglaublich blauen Augen zu ihm aufsah.

„Na gut.“ Er drehte sich abrupt um und rief ihr während des Weggehens zu: „In fünf Minuten in robuster Kleidung am Eingang, ja?“

Eva stand vor dem Kleiderschrank in ihrem kleinen Zimmer und fragte sich, was Ian mit ‚robuster Kleidung‘ gemeint haben könnte. Sie hatte keine große Auswahl, daher entschied sie sich für eine einfache Jeans – die mit dem kleinen Loch am Knie – und ein langärmeliges Sportshirt. Als sie sich umgezogen hatte, betrachtete sie sich im Spiegel und verzog den Mund. Besonders sexy waren die alten Klamotten nicht gerade, aber ihre

schöne Bluse mit dem Blumenmuster vom Morgen würde definitiv nicht als ‚robust‘ durchgehen. Trotz der unruhigen Nacht sah sie einigermaßen frisch aus, also wenigstens etwas Positives.

Glücklicherweise hatte sie außer den Turnschuhen noch ein paar Winterstiefel dabei, obwohl es erst September war. Aber sie würde ja bis Ende des Jahres in Schottland bleiben und in den Highlands war spätestens im Dezember auf alle Fälle mit Schnee zu rechnen. Kurz bevor sie ihr Zimmer verlassen wollte, erinnerte sie sich an den WLAN-Code. Sie suchte den Zettel, um ganz kurz nachzusehen, ob Luisa sich gemeldet hatte. Eva loggte sich mit ihrem Smartphone ein und wartete auf Nachrichten. WhatsApp und Skype poppten auf dem Handybildschirm auf und zig Nachrichten ihrer kleinen Schwester erschienen nach und nach. Eva hatte sowas schon vermutet. Es dauerte meist nicht lange, bis Luisa in irgendeinem Schlamassel landete. Sie überflog die Nachrichten und stellte mit Erleichterung fest, dass es dieses Mal nur um Geld für ein gewisses Paar Turnschuhe ging, die „jedes Mädchen einfach haben musste“. Eva seufzte laut auf und steckte das Handy in die Innentasche ihrer olivgrünen Winterjacke.

Als sie nach unten kam, war Ian noch nicht da, dabei hatte er doch von fünf Minuten gesprochen. Sie entschied sich, draußen zu warten, und zog am schweren Eingangstor. Die Luft war klar und frisch und die Herbstsonne blitzte durch die Äste der alten Eichen. Sie schloss die Augen für einen Moment und atmete tief ein – es war einfach wunderschön hier.

„Da bist du. Meine Güte, hatte ich nicht fünf Minuten gesagt, Mädchen?“ Ians schroffer Tonfall riss sie aus ihren Träumen.

„Hier bin ich doch.“

„Das war eine halbe Stunde her! Ich hasse es zu warten.“

„Tut mir leid, ich habe die Zeit vergessen. Ich habe eine Nachricht von Luisa bekommen und die musste ich unbedingt lesen und ...“

„Schon gut“, unterbrach er sie unwirsch. „Dann beweg mal deinen Hintern und komm mit.“

„Mit, wohin?“

„Zu den Stallungen.“

„Oh, was machen wir denn da?“

„Du stellst ja komische Fragen. Was macht man da wohl? Wir holen uns zwei Pferde und dann zeige ich dir das Anwesen.“

Evas Herz rutschte in die Hose. Pferde?

„Ich kann nicht reiten.“

„Dann wirst du es lernen.“ Seine Stimme klang fast ein wenig amüsiert – aber nur fast. Eva hob die Schultern und wollte etwas erwidern, ließ sie aber gleich wieder fallen, als sie um die Ecke bogen und sie sah, wie groß die Rösser waren, auf denen er ausreiten wollte. Himmel, das würde sie niemals überleben.

„Was ist, hast du noch nie einen Gaul gesehen?“

„Doch, schon“, druckte sie herum. „Aber die hier sind ganz schön groß!“

„Es sind Clydesdales, falls dir das was sagt.“

„Nein, sagt mir nichts.“

Ian nahm zwei Bürsten aus einer Kiste und reichte Eva eine davon.

„Schau, wie ich es mache. Clydesdale ist eine alte schottische Zugpferdrasse, die nach dem Krieg in der Landwirtschaft durch Maschinen ersetzt wurde und beinahe völlig verschwunden ist. Ganz früher waren sie Schlachtrasse.“

„Klingt nicht sehr vertrauenswürdig.“

Ian grinste und begann, den Rücken des Pferdes mit der Bürste zu bearbeiten. „Ach was. Wir züchten diese Rasse hier auf dem Schloss, um einen Beitrag zu ihrem Erhalt zu leisten. Dein Pferd ist eine ganz liebe Stute, die mit einem Stockmaß von einem Meter siebenzig noch eher klein geraten ist.“

„Das sehe ich. Geradezu ein Pony.“ Eva trat zögernd an die Stute heran und streichelte sie vorsichtig am Kopf.

„Die Clydesdales sind mittlerweile als Showpferde sehr beliebt und wir können mit unseren Pferden auch ganz gut verdienen.“

„Wie viele habt ihr denn?“

„Auf den Weiden rund um das Schloss an die hundert Stuten, Fohlen und Jährlinge plus drei Hengste etwas weiter weg, alles in allem. Hier im Schloss haben wir nur die Reitpferde der Gäste und des Eigentümers. Nicht so viele also, neun zurzeit.“

„Ist das als Hausmeister dein Job?“

Er lachte.

„Nein, die Pferde hier versorgt normalerweise Alfi. Für die anderen haben wir mehrere Mitarbeiter und eigene Stallungen und so weiter. Das ist ein ganzer Geschäftszweig.“

„Aha.“

„Willst du nicht endlich anfangen mit dem Bürsten?“

Eva betrachtete die braune Stute mit den weißen, dick befellten Fesseln und kam zu dem Schluss, dass sie nicht böse war. Sie hatte bis jetzt nicht mit der Wimper gezeitet, außer um zu blinzeln. Eva strich sanft mit der Bürste über den Rücken des Pferdes.

„Komm schon, Mädchen, Tenbee ist nicht aus Zucker.“ Ian war mittlerweile fertig mit dem Säubern und kratzte die Hufe seines Pferdes aus. *Das* würde sie ganz bestimmt nicht machen. Eva schwieg und widmete sich ausgiebig dem Pferderücken. Es war eine sehr entspannende Arbeit, das musste sie zugeben. Als Kind hatte sie immer von Reitstunden geträumt, was sie sich natürlich niemals leisten konnten.

„So, geh mal zur Seite, ich mach dir Tenbees Hufe fertig.“ Es dauerte nicht lange. Ian hatte anscheinend wirklich Übung im Umgang mit Pferden. Eva beobachtete, wie er mit geübten Handgriffen Mist aus der Pferdesohle holte. Er trug eine frische Reithose, die sich eng an seine kräftigen Oberschenkel schmiegte. Anscheinend hatte er mehrere davon, denn sie hatte noch keine Wäsche gewaschen und die Reithose, die er gestern getragen hatte, war total verdreckt gewesen. Außerdem trug er ein kariertes Hemd und eine Steppweste. Sie hatte zwar keine Ahnung von Pferdekleidung, aber es sah alles noch recht neu und vor allem sehr edel aus.

„Hast du den Job hier noch nicht so lange?“, fragte sie daher.

Ian blickte auf und runzelte die Stirn. „Was?“

„Na, ich meine, deine Klamotten. Sie sehen aus, als würdest du sie heute zum ersten Mal tragen.“

Ian legte den Hufkratzer zurück in die Kiste und stöhnte leise.

„Sie sind neu, zufrieden?“

„Was stellst du dich denn so an, Ian? Es war doch nur eine Frage!“

Jetzt rümpfte er auch noch die Nase.

„Von mir aus. Komm mit, du musst deinen Sattel selbst tragen.“

Ian drehte sich auf dem Absatz um und sie folgte ihm wortlos. Sie war gerade damit beschäftigt, auf sein knackiges Hinterteil in den enganliegenden Reithosen zu starren, als er sich abrupt umdrehte. Hitze stieg ihr ins Gesicht. Er hatte sie auf frischer Tat dabei ertappt, wie sie seinen Arsch anglotzte.

Peinlich, peinlich!

Ians Mundwinkel verzogen sich zu einem süffisanten Grinsen, dazu verschränkte er die Arme vor der Brust. „Gefällt dir, was du siehst?“

„Ich weiß nicht, wovon du sprichst. Wo ist nun der Sattel?“, versuchte sie sich rauszureden. Ein Loch wäre jetzt nicht schlecht gewesen, samt einem Stück Schrumpfpilz aus *Alice im Wunderland* – oder war Alice davon gewachsen?

„Ha, ha. Du kannst es also nicht erwarten, loszugaloppieren, hm?“ Seine Stimme klang belustigt und Evas Gesicht brannte mehr denn je.

„Ach, hör doch auf, du eingebildeter Schotte!“

„Ich hab’ mir ja schon viel anhören müssen, aber dass ich eingebildet sein soll, ist mir neu.“ Ian hob lachend einen Sattel vom Sattelbock und legte ihn ihr in die Arme. Der war verdammt schwer, aber sie sagte nur: „Mir doch egal. Ist eben meine Meinung.“

Am liebsten hätte sie ihm eins übergeben, damit dieses selbstgefällige Grinsen aus seinem Gesicht verschwand, aber sie war ja selbst schuld daran und nun ließ es sich nicht mehr ändern.

Er schien sich bereits wieder eingekriegt zu haben und ging erfreulich schnell zur Tagesordnung über.

„Dann komm, Mädchen, ich will los. Ist schon eine Weile her, dass ich selbst über das gesamte Gelände Glenmores geritten bin.“ Dann ging er voraus und legte den Sattel auf sein Pferd. Gnädigerweise nahm er Eva den ihren anschließend ab und sattelte zuerst Tenbee. Er hatte wohl geahnt, dass sie Mühe haben würde, das schwere Ding auf den hohen Rücken der Stute zu bekommen. Er konnte also auch nett sein. Wenigstens etwas.

Es dauerte nicht lange, dann waren beide Pferde gesattelt und aufgetrenst. Evas Herzschlag hatte sich in den letzten Minuten enorm beschleunigt; sie war zunehmend aufgeregter und nervös. Nun sollte ein weiterer ihrer Kindheitsträume wahrwerden – nur, dass sie mit fünfundzwanzig ein wenig zu alt war, um einem solchen Abenteuer gelassen entgegenzutreten.

Ian schien ihre Angst zu spüren, denn mit einem Mal war er ganz einfühlsam, als er sich neben sie an die Steigbügel stellte und ihr gentlemanlike in den Sattel helfen wollte.

„Keine Angst, Tenbee ist wirklich lieb und ich lasse dich nicht alleine reiten. Ich nehme dich als Handpferd mit. Tenbee geben wir hier sonst nur Kindern oder Anfängern, weil sie so ruhig ist.“

Eva schluckte und blickte ihm in die Augen. Ein schwerer Fehler, denn ihr ohnehin schon rasender Herzschlag beschleunigte sich noch mehr. Schnell wandte sie sich wieder dem Sattel vor ihr zu. Ian hob sie mit einem Ruck nach oben und sie musste nicht mehr tun, als das rechte Bein über den Rücken des Pferdes zu schwingen.

„Hey!“, rief sie erschrocken aus. Dabei war sie gleichermaßen überrascht über seine Kraft und den plötzlichen Verlust des Bodenkontakts.

„Setz dich in den Sattel und lass die Beine hängen, ich will die Steigbügel einstellen.“